

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 2

Artikel: Heidis Abenteuer : Melanie verliebt sich in Heidi
Autor: Hamburger, Martin / Binder, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

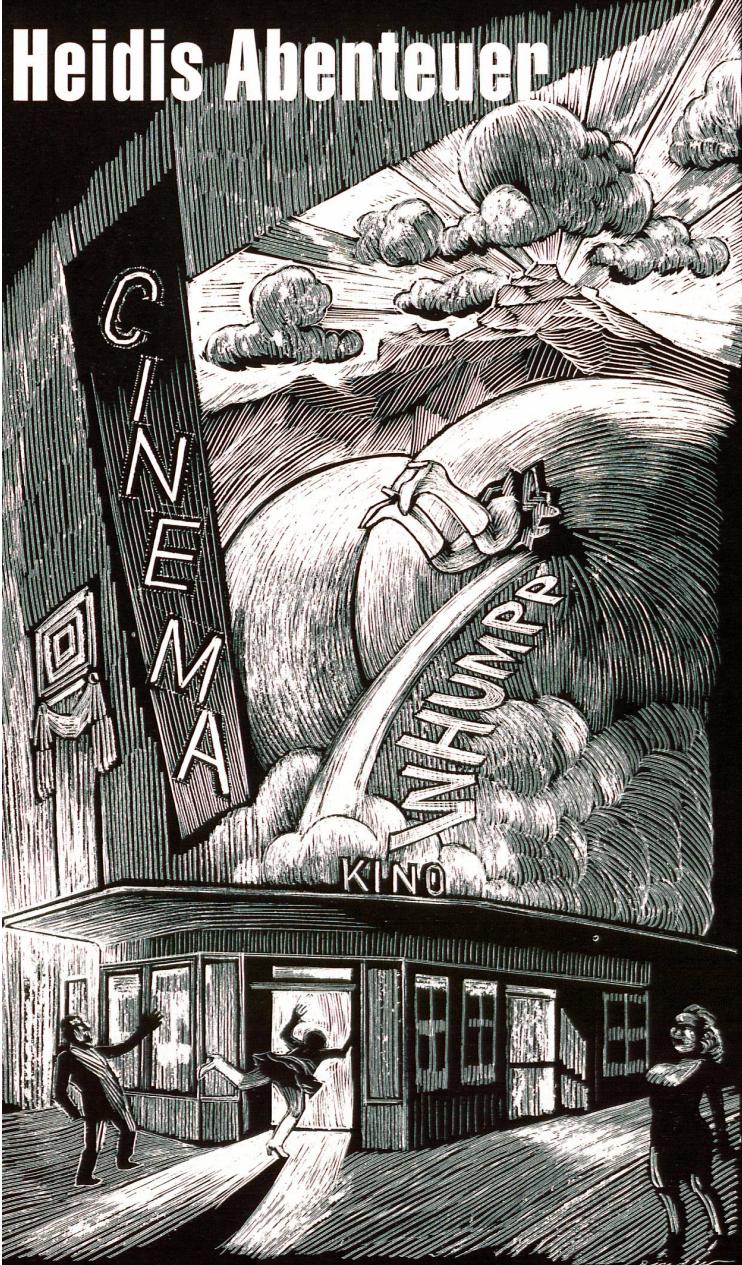
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heidis Abenteuer



Melanie verliebt sich in Heidi

Text: Martin Hamburger

Illustration: Hannes Binder

Was bisher geschah Heidi ist bei einer Vorführung des Schweizerischen Kinderfilmdienstes aus der Leinwand gesprungen und in Zürich im realen Leben untergetaucht. Es lernt Peter kennen, der eigentlich Miroslav heißt und weißes Pulver verkauft. Um Geld zu verdienen, stellt sich Heidi mit hochhackigen Stiefeln an die Strasse und lernt dabei Adalbert kennen, der von Heidi immer nur das eine will, es aber dafür umsonst in seinem Studierzimmer wohnen lässt. Als Adalbert immer unverschämter wird, läuft Heidi davon und stößt zufällig auf das Haus, das es schon lange gesucht hat.

Letzte Folge

Heidi war gar freundlich empfangen worden. Vom ersten Tag an durfte es mit Melanie und den zwei anderen Studentinnen, die in der kleinen Wohnung lebten, zu Tische sitzen; und des Nachts schlief Heidi bei Melanie auf einer grossen breiten Matratze. Doch eines Morgens - Melanie und Heidi waren noch nicht aufgestanden - polterte es ungehalten an der Zimmertür. Darauf stürzten die Wohngenosse Gret und Franziska in den Raum. Gret hielt ein Trinkglas mit einer rötlichen Flüssigkeit in der Hand.

«Wir möchten wissen, was in diesem Glas ist», sagte sie mit schwer errungenner Ruhe. «Erkläre uns, was in diesem Glas ist!» ergänzte Franziska.

Melanie blickte die beiden schlaftrunken an und zuckte mit den Achseln. «Vielleicht weiß es deine Kleine», meinte Franziska, indem sie verächtlich auf das schlafende Heidi hinunterblickte. «Wecke das Mädchen auf!» verlangten sie.

Da rüttelte Melanie das Heidi ein wenig, und als diese allmählich wach wurde, fragte sie: «Ist das von Dir, Heidi?» Heidi nickte. «Was ist in dem Wasser drin?», wollte Gret wissen, «wovon ist es rot?» Im Zimmer war es auf einmal ganz still. «Es ist Blut», sagte Heidi nach einer Weile und erzählte, wie es gestern in der Küche die Spritze benutzt und hinterher vergessen hatte, alles wegzuräumen.

Darauf brach ein wahrhaftiger Sturm der Entrüstung los. Was für eine unglaubliche Zumutung! Blut, krankes, tödliches Blut in einem Glas vorzufinden, aus dem man nachher wieder trinken müsse, sei ungeheuerlich, und sie drohten: «Wenn dieses Geschöpf nicht verschwindet, kündigen wir.» Nun spannte Melanie andere Saiten auf. Sie bezeichnete das Verhalten der beiden als lächerliches Getue. Sie würden von Dingen reden, über die sie nicht im geringsten aufgeklärt seien. Im übrigen lasse sie sich solche Beleidigungen nicht mehr gefallen, und es

verstehe sich von selbst, dass sie auf Heidis Seite stehe, also sei es wohl klar, wer die Wohnung verlässe. «Das werden wir ja sehen!» schnaubten Gret und Franziska.

Noch am selben Morgen aber lief Heidi weg, ohne eine Nachricht zu hinterlassen.

Die folgenden Tage war Heidi herumgerannt. Es hatte ein kleines, durchsichtiges Säckchen Pulver verdient und steckte dieses in Jasmins Stiefel, die es noch immer trug. Schon seit langem wollte es sie zurückgeben, doch hatte es Jasmin nicht mehr angetroffen. Auf einmal sah es einen von Peters Kollegen daherkommen. Es ging auf ihn zu und fragte, ob er Jasmin gesehen hätte.

«Jasmin ist tot», sagte Peters Kollege, ohne mit der Wimper zu zucken. Heidi erbleichte vor Schrecken und stieß mit erstarrter Stimme hervor: «Was? Warum? Wie ist es zugegangen?» «Weiss ich nicht», knurrte der Bursche, «sie ist halt einfach tot.»

Heidi ging langsam die grosse Strasse hinan. Zum ersten Mal bereute es, dass es aus dem Film gesprungen war. Da sah es Adalbert aus einem Haus kommen. Schnell wollte es sich abwenden, doch Adalbert hatte Heidi bereits gesehen. «Ach, liebes Heidi, wie schön dich zu treffen», begrüßte er es und erklärte, er sei gerade im Kino gewesen. Er schlug Heidi vor, ihn zu begleiten. Er wolle wieder einmal nur das eine.

Aber jetzt, auf einmal, kam Heidi alles oben auf, was in ihm war, und es brach hervor: «Scher Dich zum Teufel, Du Scheisskerl! Ich habe genug! Fuck Dich selber, Du Schwein!» Und Heidi konnte brauchen, was es in der Gosse gelernt hatte. Es fluchte und brüllte und zeterte, so dass es einen feuerroten Kopf bekam und die Aderchen an seinem Halse anschwellen.

«Gut gemacht, Baby!» sprach eine der grossen schwarzen Frauen in den kurzen Röckchen, die an der Ecke standen, vor sich hin, ohne dass Heidi es hören konnte.

«Ich gehe zurück in den Film», schrie Heidi, dem inzwischen die Tränen hinunterliefen, «die Wirklichkeit habe ich satt! So, wie ich aus der Leinwand herausgekommen bin, komme ich auch wieder hinein.»

«Aber nicht hier», stotterte Adalbert, «hier läuft kein Heidi-Film!» «Es ist mir einerlei», gab Heidi zurück, «ich will nur von hier weg.» «So hör mir doch zu», bat Adalbert. In vernünftigem Ton versuchte er zu erklären: «Hier läuft 'Lustorgien im Nonnenkloster', das ist nichts für Dich.»

«Es ist mir einerlei», wiederholte Heidi und lief an der Kasse vorbei in den dunklen Kinosaal, wo auf der Leinwand bildfüllend ein blutenweisser, riesenhafter, fetter Hinterteil munter auf und nieder tanzte.

Heidi nahm von der hintersten Reihe Anlauf, stürmte nach vorn, tat einen kraftvollen Hupfer und flog kopfvoran in die Leinwand hinein. Ein paar Zuschauer klatschten belustigt in die Hände. «Heidi», rief Adalbert, der ihm in den Kinosaal gefolgt war, «komm zurück! Du bist im falschen Film!»

Doch es war zu spät. Auf dem Hinterteil wippend winkte Heidi noch. Darauf blendete das Bild aus, und Heidi war verschwunden. ENDE